

*Anke Edelbrock, Mädchenbildung und Religion in Kaiserreich und Weimarer Republik. Eine Untersuchung zum evangelischen Religionsunterricht und zur Vereinsarbeit der Religionslehrerinnen, Neukirchen-Vluyn (Neukirchener) 2006 [490 S.; ISBN 3-7887-2152-9]*

Die seit den 1980er Jahren geführte Diskussion über das Thema 'Mädchen im Religionsunterricht' hat anfangs die historische Dimension weitgehend unberücksichtigt gelassen. Dagegen ist in den letzten Jahren ein zunehmendes historisches Interesse an der Geschichte der religiösen Mädchenbildung festzustellen. In der vorliegenden Dissertation hat die Verfasserin die Diskussion um die Mädchenbildung im Religionsunterricht in der Kaiserzeit und in der Weimarer Republik aufgearbeitet und damit eine Forschungslücke geschlossen.

Die Studie steht unter zwei Leitfragen: Einerseits untersucht sie, inwieweit im evangelischen Religionsunterricht spezifische Bildungs- und Erziehungsziele für Mädchen verfolgt wurden, und andererseits, ob Frauen an der Diskussion über einen geeigneten Religionsunterricht für Mädchen beteiligt waren und welchen konzeptionellen Beitrag sie gegebenenfalls dazu geleistet haben. Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich vom Beginn der Kaiserzeit bis zum Ende der Weimarer Republik. Diese Epoche ist gekennzeichnet durch ein aufkommendes Interesse an Fragen der Mädchenbildung. Da in der Zeit des Nationalsozialismus die Frau auf ihre Mutterrolle fixiert wurde und die Bildungsmöglichkeiten für Frauen reduziert wurden, ist das Jahr 1933 als zeitliche Zäsur für diese Untersuchung gerechtfertigt.

Im ersten Teil der Arbeit zeigt die Verfasserin anhand der Ausführungen zum Religionsunterricht in staatlichen Erlassen der Zeit auf, in welcher Weise einer geschlechtsspezifischen Bildung im Religionsunterricht Rechnung getragen werden sollte. Alle Erlasse forderten, die „weibliche Eigenart“ gebührend zu berücksichtigen (1894: Herausbildung „echter Weiblichkeit“; 1908: Berücksichtigung der „weiblichen Eigenart“ im Religions- und Deutschunterricht; 1925: Zentrum der Mädchenbildung die „alles tragende Liebe“, Zentrum der Jungenbildung der „alles wagende Glaube“).

Die Antwort auf die Frage nach der Beteiligung von Frauen an der Diskussion um die Mädchenbildung im Religionsunterricht macht die Verfasserin an der Arbeit der Lehrerinnenvereine fest, in denen sich Vorreiterinnen der religiösen Mädchenbildung wie *Gertrud Bäumer*, *Magdalene von Tiling*, *Ada Weinelt* und *Carola Barth* engagierten. Die drei untersuchten Lehrerinnenvereine (*Allgemeiner deutscher Lehrerinnenverein* (1890), *Konferenz von Religionslehrerinnen* (1905; 1916: Verband evangelischer Religionslehrerinnen; 1931: Verband für evangelischen Religionsunterricht und Pädagogik) und *Verein für religiöse Erziehung* (1908; 1920: Bund für Religionsunterricht und religiöse Erziehung)) haben sich mit z.T. verschiedenen Begründungen für den schulischen Religionsunterricht von Mädchen ausgesprochen. Bei der Begründung wurden z.T. unterschiedliche Akzente gesetzt: Während *Helene Lange* im *Allgemeinen deutschen Lehrerinnenverein* unter Hinweis auf eine spezifische Frauenpersönlichkeit die Forderung erhob, Mädchen überwiegend von Frauen unterrichten zu lassen, trat *Gertrud Bäumer* eher für die Gleichheit der Geschlechter ein.



Vordringliches Anliegen der *Konferenz von Religionslehrerinnen* und ihrer Nachfolgeorganisationen waren der Erhalt und die Förderung eines sich auf Bibel und Bekenntnis stützenden Religionsunterrichtes. Die Konferenz betonte die Gleichwertigkeit von Mann und Frau, lehnte aber den Gedanken einer Gleichartigkeit der Geschlechter unter Berufung auf 1 Kor 11,3-15 ab. Die Frauen seien aufgrund ihrer Mütterlichkeit in besonderer Weise zur liebenden Hingabe befähigt.

Der *Verein für religiöse Erziehung* hatte bei seiner Zielsetzung Schule und Familie und weniger den kirchlichen Bereich im Blick. Er wusste sich dem theologischen und pädagogischen Erbe der Aufklärung verpflichtet und favorisierte einen Religionsunterricht, in dessen Mittelpunkt die subjektive Religiosität des Kindes steht. Aufgrund der Überzeugung, dass vornehmlich die Mütter dazu berufen seien, für die religiöse Erziehung der Kinder zu Hause Sorge zu tragen, wurde die Empfehlung ausgesprochen, den Religionsunterricht in der Schule in die Hände von weiblichen Lehrkräften zu legen. Ausdrücklich gefordert wurde dies nur für Mädchenschulen.

Die Verfasserin weist detailliert nach, dass es in der Zeit des Kaiserreichs und der Weimarer Republik sowohl befürwortende als auch ablehnende Stimmen hinsichtlich eines geschlechtsspezifischen evangelischen Religionsunterrichtes gab. Darüber hinaus stellt sie auch indifferente Positionen vor. Unstrittig waren für die drei untersuchten Lehrerinnenvereine die Einrichtung des schulischen Religionsunterrichts überhaupt und seine Bedeutung für die Mädchenerziehung. Je nach theologischer und pädagogischer Ausrichtung der Lehrerinnenvereine wurden jedoch unterschiedliche religionsdidaktische Konzepte entwickelt. So forderte der *Verein für religiöse Erziehung* einen strikt schülerorientierten Religionsunterricht, der von jeglichem kirchlichen Einfluss frei sein sollte. Dagegen favorisierten die 'positiven' Religionslehrerinnenvereine (*Konferenz von Religionslehrerinnen* und Nachfolgeorganisationen) einen Religionsunterricht, der die Nähe zur Kirche suchte und sich am kirchlichen Bekenntnis orientierte.

Die Arbeit belegt in eindrucksvoller Weise, dass die historischen Wurzeln der Diskussion über 'Mädchen im Religionsunterricht' bis ins ausgehende 19. Jahrhundert zurückreichen. Schon in der Kaiserzeit und in der Weimarer Republik wurde leidenschaftlich um die Frage gerungen, wie man im Religionsunterricht der „weiblichen Eigenart“ am besten Rechnung tragen könne. Die Antworten darauf reichten von der ausdrücklichen Förderung der „weiblichen Eigenart“ im Religionsunterricht bis hin zur Ablehnung derselben als Bildungsziel. Mit ihrer Studie hat *Anke Edelbrock* nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung der Geschichte der Mädchenbildung geleistet, sondern auch die heutige Diskussion um die Mädchenbildung im schulischen Religionsunterricht mit Argumenten aus der Vergangenheit bereichert.

Karl Josef Lesch